

Gerechtigkeit FAIRlangen

Kritischen Konsum in Politik und Kirche bringen

EPA-Studienkonferenz 2011

28. bis 30. Oktober 2011 in Berlin

Dokumentation

Die öffentliche Hand erkaufte jedes Jahr Dienstleistungen und Waren im Wert von ca. 360 Milliarden Euro. Die sozialen und ökologischen Folgen der öffentlichen Beschaffung bleiben dabei in der Regel außer Acht, solange das entscheidende Kriterium das billigste Angebot ist. Auch die Kirche verfügt über eine enorme Einkaufsmacht. Über ihre Bistümer, Gemeinden, Klöster, bei Großveranstaltungen usw. betätigen sich kirchliche Institutionen als Käufer von Waren und Dienstleistungen. Würde dieser Einkauf nach fairen und ökologischen Kriterien geschehen, wäre das ein entscheidender Schritt zur Verbesserung der Lebenssituation vieler Menschen weltweit, zur Bekämpfung des Klimawandels und zum Erhalt unserer natürlichen Ressourcen. Der BDKJ sieht hier sowohl die Politik als auch Kirche in der Verantwortung diese Macht als kritische Konsumierende zu nutzen. Daher startet er im Jahr 2012 eine Kampagne, mit der sich Jugendliche in ganz Deutschland für eine öko-faire Beschaffung in kirchlichen Einrichtungen und öffentlicher Verwaltung einsetzen.

Ziel der EPA-Studienkonferenz war es, die rund dreißig Teilnehmer/-innen mit dem notwendigen Hintergrundwissen auszurüsten und über Möglichkeiten der ökofairen Beschaffung zu informieren. Das kreative Potential der Teilnehmer/-innen sollte genutzt werden, um gemeinsam Ideen für Aktionen zu entwickeln.

Diese Dokumentation soll die Diskussionen in ihren wesentlichen Zügen wiedergeben.

Die Präsentationen der Referent/-innen sind unter www.bdkj.de zu finden.

Die Dokumentation will die Ergebnisse für die Weiterarbeit im BDKJ und insbesondere im Entwicklungspolitischen Arbeitskreis des BDKJ festhalten.



Programm

Freitag, 28. Oktober 2011

- bis 18:00 Uhr Anreise
- 18:30 Uhr Abendessen
- 19:30 Uhr: Einführung in die Kampagne „Kritischer Konsum in Politik und Kirche“

Samstag, 29. Oktober 2011

- 9:15 Uhr: Standards, Siegel & Co: Chancen und Grenzen kritischen Konsums,
Volkmar Lübke, Koordinator CorA-Netzwerk für Unternehmensverantwortung
- 10:30 Uhr: Kaffeepause
- 11:30 Uhr: Ausbeutung mit Steuergeldern? Situation und Rahmenbedingungen in der öffentlichen Beschaffung,
Katrin von Hagke – Germanwatch
- 12:30 Uhr: Mittagessen
- 14:00 Uhr: Praxischeck: Öffentliche Beschaffung nach öko-fairen Kriterien
Volkmar Lübke, Koordinator CorA-Netzwerk für Unternehmensverantwortung
Thomas Jablonski – Referat für Verwaltungsmanagement, -modernisierung und -organisation bei der Senatorin für Finanzen, Bremen
Klaus-Peter Tiedtke - Direktor des Beschaffungsamtes des Innenministeriums
- 16:00 Uhr: Kaffeepause
- 16:30 Uhr: Arbeitsgruppen: Brainstorming zur Umsetzung
- 18:00 Uhr: Gottesdienst
- 19:00 Uhr: Berlin rockt öko-fair

Sonntag, 30. Oktober 2011

- 9:15 Uhr: Handeln in christlicher Verantwortung: aktuelle Situation und Chancen der öko-fairen Beschaffung in den Kirchen
Brigitte Binder - Initiative „Zukunft-einkaufen“/EED
- 10:15 Uhr: Kaffeepause
- 10:30 Uhr: Praxischeck: Kirchliche Beschaffung nach öko-fairen Kriterien
Rainer Gritzka, Geschäftsführer der WGKD
Brigitte Binder - Initiative „Zukunft einkaufen“/EED
Julia Felske – Referatsleiterin Umwelt und Entwicklung, Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)
- 12:00 Uhr: Mittagsimbiss
- 12:30 Uhr: Arbeitsgruppen: Brainstorming zur Umsetzung
Vernetzung und Ideensammlung für Aktionen/Ansprechpartner/Einrichtungen
- 14:00 Uhr: Schluss/Auswertung
- 14:30 Uhr: Ende der Tagung

Freitag, 28.10.2011

19:30-21:00 Uhr Begrüßung und Einführung in die Kampagne zur öko-fairen Beschaffung

Siehe: [Präsentation BDKJ_Kampagne](#)

Samstag, 29.10.2011

9:15-10:30 Uhr Standards, Siegel & Co: Chancen und Grenzen kritischen Konsums
Volkmar Lübke, Koordinator CorA-Netzwerk

Siehe: [Präsentation Standards und Siegel_Lübke](#)

Ergänzungen, Nachfragen, Diskussion im Plenum¹:

Das Netzwerk Corporate Accountability (CorA) steht dem Mechanismus der *freiwilligen* Unternehmensverantwortung kritisch gegenüber. Die Annahme, dabei entstehe mehr Verantwortung, da etwas über gesetzliche Anforderungen hinaus getan werde, sei, so Volkmar Lübke, ein Mythos. CorA fordere mehr *verpflichtende* Verantwortung: Rechte/Gesetze auf europäischer Ebene, da allein durch freiwillige Verantwortungsübernahme von Unternehmen relevante globale Probleme nicht gelöst werden könnten.

Folie: „Formen eines `alternativen` Konsums“

Sowohl bei dem Modell „Effizienter konsumieren“ (vgl. z.B. „Faktor 5“ von Ernst Ulrich von Weizsäcker) als auch „Verantwortungsvollerem Konsumieren“ wird weiterhin konsumiert. Hersteller können sich „anschließen“, indem sie beispielsweise umweltfreundlichere Autos bauen und Fair-Trade Kaffee anbieten. Die bereits alarmierenden Klimakurven veranschaulichen jedoch: Wir müssen unseren Konsum reduzieren, **weniger** konsumieren - entgegen der Wachstumsideologie.

Folie: „Faktoren zur individuellen Verhaltensänderung“

1) Faktor „Information und Wissen“:

Es entsteht der Verdacht, dass die Verantwortung von Politik und Wirtschaft auf die Verbraucherinnen und Verbraucher geschoben wird: „Verbraucherinnen und Verbraucher sind schuld, wenn es mit der Umstellung auf klimafreundliche Produkte nicht klappt“; vor dieser Individualisierung sollten wir uns schützen.

Die Politik verhindert bis heute, dass den VerbraucherInnen die notwendigen Informationen zur Verfügung gestellt werden (z.B. durch ein schwaches Verbraucherinformationsgesetz und die Verweigerung, umfassende Offenlegungspflichten für Unternehmen einzuführen)
Label: es besteht eine zunehmend ungesunde Siegelkonkurrenz und die Gefahr, dass Siegel unter betriebswirtschaftlichem Kalkül abgewertet werden. Entscheidungen fallen aufgrund der Annahme: „Welches Siegel kostet uns als Unternehmen am wenigsten? Welche Siegel werden von den Konsumierenden dringend gefordert?“

2) Faktor „wahrgenommene positive Konsequenzen“:

¹ Redaktionelle Anmerkung: Nachfragen und Diskussionsbeiträge der Teilnehmenden der Studienkonferenz sind in der gesamten Dokumentation *kursiv* gehalten.

Es ist wichtig, Feedback herzustellen („Wie verbessert mein Verhalten tatsächlich etwas?“), beispielsweise durch die Angabe von Nachhaltigkeitsindikatoren (vgl. Broschüre [„Welche Ampeln stehen auf rot?“](#) des Rats für nachhaltige Entwicklung).

Zur Herangehensweise von CorA: Kommen auch Unternehmen auf CorA zu, da sie sich an den aufgestellten Kriterien orientieren wollen?

Lübke: CorAs Adressat ist die Politik. CorA setzt sich für verbindliche Regelungen ein und sieht in der Regulierung das Hauptinstrument, um Unternehmen zu bewegen. Es gibt auch Kontakte zu Unternehmen und einzelne Stimmen die sagen „ihr habt ja recht“ und „erst, wenn alle die Regeln einhalten müssten, entstünde wieder ein offener fairer Wettbewerb, da im Moment die Verantwortungsübernahme sogar zu höheren Kosten führen kann“. Allerdings gibt es noch kaum Unternehmen und schon gar keine Unternehmensverbände, die dies in der Öffentlichkeit so sagen.

Wichtig ist eine Differenzierung in der Bewertung von Unternehmen (wer übernimmt im Vergleich zu den Wettbewerbern mehr oder weniger Verantwortung?). CorA sagt nicht, dass freiwillige CSR nichts nütze und nicht im Einzelfall auch politisch wichtig sein könne. Ein gutes Beispiel dafür war, als Nike 2005 beschloss, seine Lieferanten offen zu legen, was über Jahrzehnte undenkbar war. Solche Maßnahmen können zeigen, dass es möglich ist, ohne im Wettbewerb unterzugehen. Im Wertewandel hin zu einem „ethischen Markt“ liegen Chancen. Unternehmen steigen ein, wenn sie das wachsende Marktpotential sehen. Allerdings muss man sich auch vor „Greenwashing“ hüten.

Welche Maßnahmen werden ergriffen, um zu verhindern, dass Firmen einige gesiegelte Produkte einführen, um in anderen Bereichen „unfair“ zu handeln?

Lübke: Bei Fair Trade wird die Einführung von einzelnen Produkten als Einstieg verstanden. In zwei bis drei Jahren wird überprüft, ob es sich nur um *greenwashing* gehandelt hat oder ob ernsthaftes Engagement vorliegt. Bei der Einführung werden qualitative und quantitative Ziele der Ausweitung gesetzt.

11:00-12:30 Uhr

Ausbeutung mit Steuergeldern? Situation und Rahmenbedingungen in der öffentlichen Beschaffung

Katrin von Hagke, Germanwatch

Siehe: [Präsentation Ausbeutung mit Steuergeldern_von Hagke](#)

Ergänzungen zur Präsentation:

- 360 Milliarden, das sind etwa 16 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, werden jährlich für Waren, Dienstleistungen und Bauaufträge ausgegeben, zum Großteil ohne Berücksichtigung von öko-sozialen Kriterien, obwohl seit 2009 gestärkte gesetzliche Grundlage bestehen. Das Gesetz wegen Wettbewerbsbeschränkung wurde geändert und eine „Kann-Regelung“ aufgenommen, d.h. Auftragsgeber können zusätzliche öko-soziale, innovative Kriterien in die Ausschreibung einbauen.

- Beschafft werden z.B.: Textilien, Gegenstände aus IT-Bereich, Spielzeug (Kiga), Dienstwagen, Strom, Steine, Genussmittel.
- Zu Dienstwagen: Es gibt eine aktuelle [Tabelle der deutschen Umwelthilfe](#) zur Klimabilanz deutscher Bischöfe und anderer Kirchenvertreter.
- Ökologische Kriterien: Der Nachweis ist nicht schwierig (z.B. Datenblatt des PCs oder Siegel); Siegel helfen Beschafferinnen und Beschaffern; es gibt eine gute Informationslage (Empfehlungen, Musterausschreibungen u.a. beim Bundesumweltamt oder beim Blauen Engel).
- Soziale Kriterien: mindestens auf ILO-Kernarbeitsnormen Bezug nehmende; neu: Soziale Kriterien dürfen jetzt auch in Ausschreibung mit einbezogen werden; Schwierigkeit: Sozialverträglichkeit kann dem Produkt nicht angesehen werden

Zu einzelnen Produktbereichen:

o **Bekleidung:**

Seit den 1990er Jahren gibt es einen Strategiewechsel bei den Unternehmen: zunehmende Auslagerung an Billigstandorte (Osteuropa/Asien), gleichzeitige Aufgabe eigener Produktionsstätten, mehr Zulieferbetriebe; Einführung von Just-in-Time-Produktion mit der Folge von enormem Zeitdruck auf Zulieferbetriebe bei Auftragspitzen; Strategie, alles was risikobehaftet ist, auf Zulieferbetriebe abzuwälzen (Material, Qualität, Einhaltung von Zeit). Für Unternehmen sind Produktionsstandorte austauschbar, folglich erhöhter Druck auf Zulieferer und damit in letzter Konsequenz auf die Arbeiterinnen und Arbeiter; die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie sind höchst prekär: Arbeitsrechtsverletzungen sind die Regel, nicht die Ausnahme.

o **Blumen:**

Ein Drittel der Blumen in Deutschland kommen aus Ländern unterhalb des Äquators (Kolumbien, Kenia, Ecuador); Gründe: günstiges Klima in den Regionen, niedrige Löhne, schwache bis keine Umweltauflagen, keine Regelungen zu Pestizideinsatz; Folgen für Arbeiterinnen und Arbeiter: Gesundheitsrisiko, hohe Fehlgeburtsraten, Bezahlung unterhalb Existenzsicherung

o **IT-Geräte:**

Aufgrund der Hochtechnologisierung von Büros ein enorm wichtiger Produktbereich; IT-Unternehmen haben ebenfalls Standorte fast komplett ausgelagert (Asien); Skandale, wie bei Apple-Zulieferbetrieb Foxconn (Selbstmord von Mitarbeitenden,...); die öffentliche Hand hätte entscheidende Steuerungsfunktion in diesem Bereich, da jeder fünfte Computer in öffentlichen Einrichtungen steht

o **Steine:**

Es „lohnt“ sich, Steine nach Deutschland zu exportieren (Straßen, Grabsteine); indische Steinbrüche mit Kinderarbeit, ohne Sicherheits-/Gesundheitsschutz; durchschnittliche Lebenserwartung bei Arbeiterinnen und Arbeitern 35 Jahre.

Jörg Nottebaum weist zum Thema Stein-Zertifizierung auf den Film eines MISEREROR-Filmemachers hin. Der Film „Grabsteine aus Kinderhand“ enthält Bilder aus Steinbrüchen und Gespräche mit verschiedenen Akteuren in der Lieferkette. Der Film zeige anschaulich, wie viele Leute sich immer wieder von Verantwortung freireden und biete sich gut für die Bildungsarbeit an.

Umsetzung: Nachweise und Kontrollen

Bei öffentlichen Einrichtungen muss ab einem Betrag von 500 Euro eine Ausschreibung gemacht werden. In dieser Ausschreibung dürfen nun öko-soziale Kriterien einfügen werden

(„Kann-Regelung“), welche jedoch produktbezogen sein müssen. Bei ökologischen Standards ist dies relativ einfach (Datenblatt), bei sozialen Standards ist die Lieferung von Informationen viel schwieriger.

Verschiedene Fälle:

- a) am einfachsten ist es, wenn Label vorhanden sind (z.B. wenn Produkte, die aus Fairem Handel beziehbar sind (Fairtrade-Siegel)
- b) Wenn es kein Label gibt: Mitgliedschaft in Multi-Stakeholder-Initiative Interessensgruppen (=Unternehmensverantwortliche, ArbeiterInnen, NGOs), z.B. Fair Wear Foundation
- c) Wenn weder Fall a) noch b) der Fall sind (z.B. in der IT-Branche: Bietererklärungen und zielführende Maßnahmen. In der Praxis ist das ein Dokument, auf dem das liefernde Unternehmen garantiert, dass bei Produktion und Lieferung Sozialstandards eingehalten werden. Das Unternehmen versichert, dass es, falls dies wider Erwarten nicht der Fall ist, dafür sorgen wird, dass Maßnahmen eingeleitet werden, um das Problem zu beheben. Dieses Verfahren ist nicht sehr zufriedenstellend. Es stellt sich die Frage der Praxistauglichkeit: Wer kontrolliert Fehlleistungen?

Stand der FAIRgabe:

- Seit 2009 fordert CorA einen umfassenden Aktionsplan des Bundes: Der Bund muss mit einer bewussten Strategie das Beschaffungswesen reformieren; zentrale Forderung ist die Schaffung einer Instanz (Servicestelle), die für Beschafferinnen und Beschaffer Ansprechpartner ist und Informationen zur Verfügung stellt. Ziel muss es sein, die Praxis der öko-fairen Beschaffung zu vereinfachen.
- Seit 2009 hat sich etwas bewegt. Vor allem auf Landesebene sind ambitionierte Länder, wie Bremen und Berlin, vorangegangen. Auf Bundesebene: Ende 2010 gab es einen Beschluss (Maßnahmenplan Nachhaltigkeit) mit sehr guten Vorschlägen. Allerdings noch kaum Vorschläge zu sozialen Kriterien. Seit Mitte Oktober 2011 steht fest, dass eine Servicestelle (sog. „Kompetenzstelle“) im Beschaffungswesen des Innenministeriums eingerichtet wird.

Nachfragen und Diskussion im Plenum:

- **Klaus-Peter Tiedke**, Direktor des Beschaffungswesens, weist darauf hin, dass die Angabe „360 Milliarden“ häufig genannt wird, es aber keine valide Statistik für die öffentliche Beschaffung gibt. Die Aufteilung dieses Geldes sei noch mehr geraten, man könne aus dem öffentlichen Haushalt „herausdichten“, wie das aufgeteilt sei.
- **Katrin von Hagke** ergänzt, auch auf EU-Ebene gäbe es nur Schätzungen und keine statistische Erfassung. Das stelle ein Problem dar, denn wie könne man sich Ziele setzen, wenn man nicht weiß, was beschafft wird?! CorA fordert deshalb eine Servicestelle, die Evaluierung und Monitoring leiste, um sagen zu können, was anteilhaft in den vergangenen Jahren verändert wurde.
- **Tiedke**: Das Problem wäre einfach von Haushaltspolitikern/-innen lösbar: Würde es bei öffentlichen Ausgaben eine entsprechende Kodierung geben, könne man auf Knopfdruck ablesen, was im Jahr öffentlich beschafft wurde.

Es ist interessant, dass die öffentliche Hand nicht weiß, was ausgegeben wird. In der Kirche ist es ebenfalls unklar und wird immer wieder hervorgehoben. Wichtig ist, dass man sich trotzdem vor Augen führt, welche große Summe das ist.

Von Hagke: Eine grobe Vorstellung ist wichtig für die eigene Arbeit, um sprechfähig zu sein. Die vom BMU in Auftrag gegebene [Studie von McKinsey](#) „Potenzialermittlung des Beitrags öffentlicher Beschaffung zu Ökologischer Industriepolitik und Klimaschutz“ gibt Anhaltspunkte – zumindest für den ökologischen Bereich.

Das Thema der öffentlichen Beschaffung ist für die Basis unglaublich abstrakt und für Privatpersonen nicht beeinflussbar. Darüber hinaus sind wir Verbände von Zuschusstöpfen abhängig, bei denen keine Rücksicht auf diese Kriterien genommen wird. Wenn wir einen gewissen Betrag überschreiten, fallen wir möglicherweise aus der Förderung raus. Deshalb wäre es wichtig, dass die Förderrichtlinien die öko-fairen Kriterien aufnehmen.

- **Tiedtke:** Auch das wäre mit einem einfachen Satz von der Politik lösbar. Man müsste nur den Zusatz einbauen, dass im Fall nachhaltiger Beschaffung, Betrag um xy-Prozent überschritten werden darf. > **Merkposten für Lobbyarbeit!**
- **Thomas Jablonski,** Referat für Verwaltungsmanagement, Bremen: Aus Bremen kann ich berichten, dass wir bei unserer Haushaltsnotlage auf alle Ausgaben achten mussten und uns dennoch dem Thema gewidmet haben. Qualität statt Quantität: Für größere Organisationen kann das bedeuten, dass man die Mehrkosten der öko-fairen Beschaffung kompensiert durch andere Einsparmöglichkeiten, z.B. das Einkaufen von größeren Mengen durch Zusammenschluss mit anderen.

Der Bundesrechnungshof als Prüfer ist das Problem, da er intensiv nachforscht, ob man billiger hätte kaufen können. Dort fehlt die Sensibilität für öko-faire Beschaffung.

- **Jablonski:** Wir haben den Bundesrechnungshof mit im Boot. Es gibt nur wenige Punkte, bei denen es keine Vereinbarung geben kann. Solange man sich im Vergaberecht befindet, muss man nur strategisch handeln.

Es gab Richtung IT-Industrie die Kampagne „makeITfair“, die in Deutschland von Germanwatch durchgeführt wurde. Was ist aus der Kampagne heraus entstanden?

- **von Hagke:** Im ersten Teil der Kampagne, wo es um Rohstoffe ging, gab es eine Unternehmensumfrage, bei der die gängige Antwort auf die Frage nach Verantwortlichkeit lautete: „Wir haben nichts damit zu tun“. Im zweiten Teil wurde informiert und Druck gemacht und nach zwei Jahren hieß es bei den Unternehmen: „Wir übernehmen Verantwortung und machen dies und das...“. Es war also ein konkreter Erfolg der Kampagne, dass Unternehmen sich mit dem Thema befassen und sich als Verantwortungsträger sehen.
- **Lübke:** Es sind rudimentäre kleine politische Erfolge, die man verzeichnet, z.B. dass überhaupt auf Briefe geantwortet wird und man sich in Dialog begibt. Es wird mittlerweile zugegeben, dass es Probleme in der Einhaltung von Kernarbeitsnormen bei den Zulieferern gibt - aber immer noch unter dem Einwand, bei anonymen Lieferketten könne man nichts tun. HP ist mit einem Pilotprojekt zur Rückverfolgbarkeit von Rohstoffen positiv aufgefallen.

Faire Arbeitsbedingungen – das bezieht sich auch auf Deutschland. Ist Tarifbindung ein Kriterium, das in den Ausschreibungen bei öffentlicher Beschaffung eine Rolle spielt?

- **Von Hagke:** Klar, es geht nicht nur um den globalen Kontext, sondern auch um Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland. Mindestlohn und Tarifbindung

stehen bei allen Ländern mit drin. Da übten Gewerkschaften starke Lobbyarbeit im Gesetzgebungsprozess aus.

Wie sieht es mit der öffentlichen Beschaffung im internationalen Vergleich aus?

- **Von Hagke:** Viele Länder sind weiter als wir in Deutschland. Andere Länder haben früher angefangen strukturell etwas zu verändern. Gutes Beispiel: Niederlande mit der Zentralstelle [SenterNovem](#). Die haben für 80 Produktgruppen Kriterien entwickelt und Ausschreibungs-Vorlagen erstellt; ebenso Schweden und Österreich. In manchen Ländern (Osteuropas) ist öffentliche Beschaffung noch kein Thema.

Ist der Föderalismus in Deutschland ein Problem oder nur ein gängiges Gegenargument?

- **Von Hagke:** Dafür kann man schon Lösungen finden. Im föderalen Österreich gibt es ebenfalls einen Aktionsplan.
- *Es stellt sich uns die schwierige Frage der Prioritätensetzung. Beispielsweise, wenn wir mit Kindern aus sozialen Brennpunkten arbeiten. Wie gehen wir da mit Mehrkosten um? Bei der 72h-Aktion gab es in einer Pfarrgemeinde zum Beispiel keine T-Shirts von LamuLamu, weil sie zu teuer erschienen. Auch bei Giveaways steht man vor der Prioritätensetzung. Da geht es im Moment noch viel mehr darum, „coole Sachen“ anzubieten. Marketing hat Priorität vor öko-fairen Kriterien. Mir fehlen Argumente um kompetenten Einfluss auszuüben. Vielleicht geht es anderen auch so. Wir sollten es vielleicht zu unserer Aufgabe machen, Argumentationshilfen bereitzustellen.*
- *Es ist keine Frage von Prioritätensetzung, sondern von Kohärenz. Wenn wir Dinge wollen und einfordern, dann müssen wir uns auch fragen, wie wir das selbst umsetzen. In Jugendbildungsstätten und auf Freizeiten gibt es gute Beispiele, aber auch Beispiele, wo es nicht funktioniert. Ziel sollte sein, dass wir auch auf öko-faire Beschaffung so großen Wert legen, wie wir das bei Kinderschutz oder Pädagogik ebenfalls tun.*
- **Lübke:** Wir müssen Leute abholen, wo diese argumentativ stehen. Wenn es ihnen um Marketing geht, muss damit gearbeitet werden. Deutschland öko-fair als Marketingstrategie ist eine Möglichkeit. Wenn Dinge nicht passieren, obwohl wir sie wollen, ist oft geistige Faulheit der Grund. Hier ist es hilfreich, für den Dialog einen konkreten Vorschlag auf der Hand zu haben. Wir müssen öko-faire Beschaffung „hip“ machen, damit sie zur echten Alternative wird. Es gibt alte Muster im Kopf der Menschen, die man ausräumen und mit positivem Gefühl belegen muss. Wirtschaftlichkeit ist ein wichtiger Punkt. Die Alternativen müssen letztendlich unter dem Argument „Wirtschaftlichkeit“ „verkauft“ werden. Gut ist immer, Positivbeispiele zu liefern, z.B. Bremen: Öko-faire Beschaffung trotz finanziell schwieriger Rahmenbedingungen. Wir müssen zweigleisig fahren: im gegenwärtigen System verändern und trotzdem einen Paradigmenwechsel fordern.

14:00-16:00

Praxischeck: Öffentliche Beschaffung nach öko-fairen Kriterien

Mit:

- **Klaus-Peter Tiedtke**, Direktor des Beschaffungsamtes des Bundesministerium des Inneren
- **Thomas Jablonski**, Referat für für Verwaltungsmanagement, -modernisierung und -organisation, Senatorin für Finanzen, Freie Hansestadt Bremen
- **Volkmar Lübke**, Koordinator CorA-Netzwerk
- **Susanne Rauh**, Moderation



Stellten sich dem Praxischeck (v.l.): Volkmar Lübke, Susanne Rauh, Klaus-Peter Tiedtke, Thomas Jablonski

1) **Klaus-Peter Tiedtke**, Direktor des Beschaffungsamtes des Bundesministerium des Inneren

Was sind die Kernaufgaben des Beschaffungsamtes? Was geschieht in dem Amt?

Tiedtke: Das Amt gehört zum Bundesinnenministerium. Es geht darum die Bedarfe von Behörden zu decken - sowohl in der Einzelbeschaffung, als auch in den Rahmenbedingungen. Darüber hinaus ist das Amt auch Geschäftsstelle des Kaufhauses des Bundes, d.h. wir haben mehrere 1000 Rahmenverträge anderer nachgeordneter Bundesbehörden. Aus dem Katalog können, elektronisch abrufbar, Waren nach Hause geliefert werden.

Neu: seit Freitag vorherige Woche sind wir Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung und sollen als solche Bund, Länder, Kommunen und Unternehmen (Kirche wurde vergessen, kann man darunter aber subsumieren) beraten, für diese Wissen bündeln und informieren. Den genauen Businessplan gibt es noch nicht. Die Behörde hat 220 MitarbeiterInnen, v.a. Ingenieure aller Art, Juristen; der Sitz ist in Bonn.

Das Beschaffungsamt vergibt jährlich Aufträge von über einer Milliarde Euro?

Tiedtke: Im vorherigen Jahr war es knapp eine Milliarde, davor über eine Milliarde (Grund: Anschaffung von Hubschrauber für Katastrophenschutz, Boote für die Ost/Nordsee für Bundespolizei) Eine Milliarde ist der Mittelwert.

Welches sind die größten Posten? Sie haben eben schon Beispiele genannt...

Tiedtke: Größter Einzelauftrag im letzten Jahr waren 410 Millionen Euro. Die Funk- und Telefongruppe wurde auf digital umgestellt, die gesamte Sicherheitslandschaft mit Digitalfunk ausgestattet. Ansonsten sind große Posten: Der Dienstleistungsbereich (Post „go green“), Sicherheitsdienstleistungen (Flugzeugkontrolle), Informationstechnik, Kraftfahrzeuge.

Welche Rolle spielen öko-faire Kriterien im Moment bei der Beschaffung?

Tiedtke: Der Staat kauft anders als Privatpersonen. Privat kann man auf Labels schauen und verhandeln. Das kann der Staat so nicht, da er Steuergelder ausgibt und es deshalb Spielregeln gibt, deren Einhaltung überprüft wird. Deshalb sind die Ziele andere als bei Privatpersonen. Wenn man große Summe ausgibt, dann können bessere Preise ausgemacht werden. Abgeordnete im Haushaltsausschuss halten einen sehr knapp, sodass man mit dem Geld hinkommen muss. Gegensätzlich soll der Staat aber auch kleine und mittlere Unternehmen fördern, damit sich diese am Wettbewerb beteiligen können. Das hat wiederum Auswirkungen auf den Preis. Schon hier liegt ein Zielkonflikt vor. Neben wirtschaftlich divergierenden Zielen kommen nun auch öko-soziale Kriterien dazu, die durchaus auch konträr zu denen stehen können. In diesem Spannungsfeld muss man nun navigieren.

Rein gesetzlich besteht die „Kann-Regelung“. Was sagt das Beschaffungsamt? Gibt es im Beschaffungsamt eine Vorgabe, damit auch wirklich alle Ausschreibungen öko-soziale Kriterien beinhalten?

Tiedtke: Wir haben intern diese Verfahrensweise. Aber die Beschafferinnen und Beschaffer sagen gelegentlich „Was nützt das, wenn wir super optimierte Leistungsbeschreibungen haben, aber keiner bietet?“. Wir sind das Beschaffungsamt und wenn wir keine Angebote mehr haben, sind wir keine Beschaffer mehr. Ich muss bei den jeweiligen Produkten überlegen, wie weit ich gehen kann. Bsp. Laptop-Beschaffung. Hier gibt es keine guten Alternativen. Wenn ich Nachweise über die Einhaltung sozialer Standards bis ins letzte Detail verlange, gibt es kein Angebot. Deshalb muss ich überlegen, wie weit treibe ich das? Was ist leistbar? Was kann der Markt hergeben?

Die Frage ist, was ist zuerst da? Angebot oder Nachfrage?

- **Jablonski:** Wir standen vor demselben Problem in Bremen. Uns ist besonders wichtig, das Ganze als ganzheitlichen Prozess zu begreifen (Recherche, Produktbeschaffung, Controlling,...) – anders als früher (juristisch geprägte Fixierung auf Ausschreibung). Alleine das reicht jedoch nicht. Wir müssen früher ansetzen und in den Markt rein gehen und nach Lieferbedingungen schauen und in Dialog gehen mit den Lieferanten. Überwurschürzen für Reinigungskräfte nach öko-sozialer Produktion war unser Pilotbeispiel. Es gab kein Angebot für unsere Kriterien, aber wir haben nach einschlägigen Unternehmen gesucht - mit Hilfe der Christlichen Initiative Romero (CIR). Die Fair Wear-Foundation war unser erster Anhaltspunkt. Über den Dialog haben wir Lieferanten gefunden und sie aufgefordert, ein Produkt zu entwerfen. Das ist in der Einstiegsphase wichtig, um mit Ausschreibungen nicht ins Leere zu laufen. Wichtig ist, den Markt zu beobachten und in Dialog zu treten.

Wenn es auf gesetzlicher Ebene nur eine „Kann-Regelung“ gibt - warum beschafft das Beschaffungsamt dann nach öko-sozialen Kriterien? Das ist eigentlich Mehrarbeit...

Tiedtke: Ich bin der Chef und habe gesagt „ich mache das“. Sicher gab es am Anfang Bedenken-Träger. Man hat aber schnell gespürt, dass die Behörde nur Existenzlegitimation hat, wenn man die Zeichen der Zeit erkennt. Behörde erhalten ist kein Selbstläufer mehr und das haben die Leute im Ministerium erkannt. Man kann von Zeitgeist sprechen. Außerdem haben jüngere Leute im Amt die Bewegung schon mitbekommen und bringen Wissen mit. Als Kompetenzstelle überlegen wir mit den NGOs eine Kontaktdrehscheibe aufzubauen – das wird beflügeln und Schwung reinbringen.

Was sind nächste Schritte?

Tiedtke: Wir müssen Eignungskriterien wettbewerbsfähig machen, z.B. die Leistungskriterien auf das Produkt bezogen, z.B. THW Uniform, sind überprüfbar. Bei Eignungskriterien wie „Wie ist die Firma aufgestellt“, „Nachhaltigkeitskriterien in der Kette“ ist es schwierig. Wie lange reicht der Arm der Firma, die Kriterien einzuhalten und Einfluss zu nehmen? Das ist eine Frage der Eignung. Darüber muss es einen Wettbewerb geben (Bieter 1 sagt „mein Arm geht bis dahin...“) – mit diesem generierten Wettbewerb, bewegen sich Leute und verändern wir etwas. In 3-4 Jahren garantiere ich, sieht die Praxis anders aus. Mir ist es verboten, diesen Wettbewerb zu machen (das Vergaberecht verbietet mir das).

Wie gehen sie vor?

Tiedtke: Ich habe meinen Leuten eine Prämie ausgeschrieben. Sie sollen diese Grenzüberschreitung mal an einem Produkt vorlegen und zeigen, wo ich die Grenze überschreiten kann, um zu sehen, ob dann ein Nachprüfungsverfahren kommt. Denn das Verfahren werde ich mit großer Presse begleiten lassen. Ich hoffe geradezu, dass jemand klagt, damit die Abgeordneten sehen, dass hier ein Gesetz geändert werden muss!

Welche Erwartungen haben Sie an die Servicestelle?

Tiedtke: Sie soll eine Aktionsplattform für Bund, Länder, Kommunen und Unternehmen sein. Sie sollen sich angucken, was heute angesagt ist in Sachen Nachhaltigkeitskriterien. Wir möchte Unternehmen einladen, die Plattform mit zu beleben.

CorA hat schon lange die Servicestelle gefordert. Auf diese Expertise kann man beim Ausbau zurückgreifen.

Tiedtke: Ich will noch in diesem Jahr eine Zusammenkunft organisieren für einen ersten Ansatz, um zu überlegen, wie die Servicestelle aussehen könnte. Ich habe kein Interesse, auf Zeit zu spielen vor dem Ruhestand.

2) **Thomas Jablonski**, Referat für für Verwaltungsmanagement, - modernisierung und -organisation, Senatorin für Finanzen, Freie Hansestadt Bremen:

Was ist in Bremen passiert in Sachen öko-fairer Beschaffung?

Jablonski: Es stecken zwei Fragen in dem neuen Vergaberecht:

- a) Was darf ich verlangen bei öffentlichen Ausschreibungen (bei ökologischen Kriterien sehr frei, weil an Produkt geknüpft; bei sozialen Kriterien lange unmöglich bis umstritten, weil wir nicht direkt an Produkt anknüpfen können, sondern Herstellung und -bedingungen anschauen müssen)? - Das Recht sagt jetzt, dass ich das im Bezug auf den Auftrag verlangen kann. Herr Tiedtke's „Wie lange reicht der Arm des Unternehmen-Kriterium“ richtet sich nicht ans Produkt, das wird deshalb vielleicht problematisch.
- b) Wie muss ich vorgehen? Unser Gesetz war eines der ersten weitreichenden Gesetze. Ökologische Kriterien und Kernarbeitsnormen müssen erfüllt werden. Auf Recht kommt es primär gar nicht an, das ganze nützt nur dann, wenn ein gutes Einkaufsmanagement dahinter steht. Es geht folglich nicht um die bloße Ausschreibung. Ich muss an den Markt ran, mit Dialog auf Unternehmen einwirken und Angebote schaffen und darauf achten, dass alle nach den Kriterien einkaufen. Wir müssen Einkaufstätigkeiten aus den einzelnen Behörden (ohne Erfahrung und Sensibilität für das Thema) herausnehmen. Wir bündeln Volumen und geben das in die Hand von gut ausgebildeten Einkäuferinnen und Einkäufern. Dafür braucht es gute Schulung und Sensibilisierung für öko-faire Beschaffung.

Unsere Botschaft ist: Vergaberechtliche Rahmen sind gut ausgefüllt, aber wesentlich ist, ein standardisiertes Einkaufsmanagement aufzubauen. Wir haben uns Mühe gegeben in der Sensibilisierung und Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir haben NGOs eingebunden, von Anfang an haben wir nicht gegeneinander gearbeitet, sondern sie eingebunden in den Beirat, der sehr nahe am Takt des Projektfortschritts war (Transparenz und gemeinsame Projekte/gemeinsam getragene Veranstaltungen).

Wir mussten in Bremen sicher auch viel Schulungsarbeit leisten. Nicht alles ist perfekt, aber es wurden viele Menschen aus dem öffentlichen Bereich und den Kirchen eingebunden (obere Führungsebene, auch Landesrechnungshof) und die schweren Knackpunkte diskutiert. Wissen vermitteln und Bewusstsein schaffen sind wesentliche Erfolgsfaktoren.

- **Tiedtke:** Im Bund ist das schwieriger, da es eine heterogene Behördenlandschaft gibt. Jede Behörde ist eine Galaxie für sich.

3) Volkmar Lübke, CorA-Netzwerk

Cora hat schon viele Vorschläge unterbreitet und Forderungen aufgestellt. Zum Beispiel soll bis 2014 50 Prozent der Bundesbeschaffung und bis 2018 100 Prozent der Beschaffung öko-fair beschaffen werden. Wie weit ist das voran geschritten?

- **Lübke:** Wir haben uns in den Niederlanden informiert, will heißen: wir haben die Zahlen nicht aus der Luft gegriffen. Nach dem Regierungswechsel gab es einen Rückschlag („Prüfung vergabefremde Kriterien“ im Koalitionsvertrag trotz EU-Regelung). Mit Dankbarkeit schauen wir in die progressiven Länder. Unsere Sorge ist: Wird die neue Kompetenzstelle wirklich mit vollem Engagement, das es braucht, betrieben? Die Skepsis beginnt bei der Betrachtung der Ressourcen: nur fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hoffentlich nicht aus ausgelaufenen Ministerien.
- **Tiedtke:** Diese kann ich ja im Haus ausbilden.

- **Lübke:** Es stehen viele Aufgaben an. All die anstehenden Aufgaben können mit fünf Leuten nicht geleistet werden.
- **Tiedtke:** Ich muss erst einmal einen Businessplan haben und Struktur aufbauen. Aus Erfahrung weiß ich, dass man das realistisch angehen und um seine Begrenztheit wissen muss. Ich nehme gerne Potential der NGOs mit auf, ein Austausch, der bisher so nicht stattgefunden hat. NGOs sind in der Welt, in den Produktionsländern unterwegs und haben direkten Einblick. Es macht keinen Sinn, dass das Bundesamt deren Aufgaben übernimmt. Das Wissen der NGOs wird mitgebracht (Berichte) und kann aufgenommen werden, um zum Beispiel Bieter mit gewissen Produktionsbedingungen vor Ort zu konfrontieren.

Was raten Sie uns als Jugendverbände? Wie können wir positive Veränderungen vorantreiben?

- **Jablonski:** Differenzierte kleine Schritte sind notwendig, denn die Welt ist nicht schwarz-weiß. Es braucht erstens ein Label, das alle Kernarbeitsnormen abdeckt, aber auch nicht mehr. Das ist wichtig für die Beschafferinnen und Beschaffer. Fairtrade-Label sind Klasse, aber helfen für eine Behörde juristisch überhaupt nichts. Das sollten NGOs vorantreiben. Zweitens sollten sie die Beschafferinnen und Beschaffer bitten, die Kriterien, nach denen sie beschaffen, darzulegen, d.h. wertfrei erklären zu lassen. Drittens sind Multiplikator/-innen-Schulungen wie diese Studienkonferenz sinnvoll; sich als Informationsvermittler einbringen und anbieten; mit dem eigenen Wissen nicht hinterm Berg halten, sondern sich als Expertinnen und Experten anbieten.
- **Tiedtke:** Macht hat derjenige, der etwas macht. Reden alleine hilft nicht. Als Beschaffungsinstitut wollen wir mit ihnen zusammenarbeiten, Informationen bereitstellen. Nichts ist geheim. Wenn ich Ihnen gewisse Daten nicht gebe, dann gibt es diese auch nicht.
- **CorA:** Auf kommunaler Ebene: den Leitfaden für lokale Initiativen herunterladen ([Öko-soziale Beschaffung jetzt! Ein Leitfaden für lokale Initiativen](#) -CIR, vamos e.V., FIAN, 2010) und wertvolle Anregungen holen; Generell: Lasst uns nicht auseinander dividieren (z.B. in die Vertreter von ökologischen und die von sozialen Kriterien)! Es gibt Querschnittsthemen, die alle betreffen. Es gibt keine Sache, die nur von einer Organisation bearbeitet und alleine gelöst werden könnte. Im CorA-Netzwerk stellen z.B. Gewerkschaften und NGOs gemeinsam Forderungen. Auf Landesebene: FAIRgabe-Bündnisse, bei denen die Gruppen zusammenarbeiten (Textentwürfe, Stellungnahmen, Veranstaltungen,...). Auf der Ebene des Bundes: Es ist super, dass Kommunikation zur Kompetenzstelle entsteht; aber die NGOs werden nicht ehrenamtlich Plätze füllen, die vom Amt nicht besetzt werden; Wir können punktuell Greenwashing überprüfen und davor warnen; aber die Rolle des systematischen Monitorings können wir nicht erfüllen. Wir werden weiter öko-soziale Elemente in die Wirtschaftlichkeitsdebatte einspeisen, opportun in politische Diskussion einbringen; dabei sind soziale und ökologische NGOs gemeinsam zu sehen.

Nachfragen und Diskussion im Plenum

Macht das Beispiel Bremen Schule und andere Länder ahmen es nach? Findet Vernetzung statt?

- **Jablonski:** Wir haben uns mit Kollegen in NRW ausgetauscht, in manchen Bereichen drängen wir vor, z.B. mit Niedersachsen in Sachen Polizeiuniformen. Wir haben hoffentlich eine unumkehrbare Entwicklung angestoßen (vgl. „bio ist Mainstream“).

Gibt es Länder, in denen es Potential gibt, mit Lobbyarbeit etwas zu erreichen? Oder andersherum, wo würden wir unsere Kräfte verschenken?

Es gibt eine Liste vom Deutschen Städtetag, die auflistet, wer an Vergabegesetzen arbeitet.



Thomas Jablonski Im Gespräch mit Teilnehmenden

Für die Kampagne ist es wichtig, auch die Gegenspieler zu kennen. Wo sind die bremsenden, die Prozesse verlangsamen wollen und unterbrechen?

Lübke: Wir haben einen Preis vergeben: Unfairer öffentlicher Auftraggeber. Preisträger waren bisher die Deutsche Bahn für ihren Umgang mit Gleisarbeitern. Daraufhin gab es sogar ein Schreiben von Grube. Weiterer Preisträger: Bundeswirtschaftsministerium, da kam keine Antwort. Die Verbände sind aufgefordert, Unternehmen vorzuschlagen, denen CorA dann nachgehen kann um sie öffentlich unter Druck zu setzen.

16:30-18:00

Arbeitsgruppen: Brainstorming zur Umsetzung

Arbeitsgruppe 1: Faire Beschaffung - Wie können wir argumentieren?

Generelle Argumentationsstränge:

- Best Practice Beispiele darstellen, die Argument der Wirtschaftlichkeit belegen
- Schwierig von einzelnen Beispielen weg und auf abstraktere Ebene zu gehen
- Aus Perspektive von Kindern und Jugendlichen denken und argumentieren
- Aus christlicher Begründung: „um arme Menschen und Tiere kümmern“
- Keine Ausbeutung mit Steuergeldern (unser Geld)
- Imagegewinn (z.B. Fairtrade Towns)
- Folgen offen legen: Welche Konsequenzen hat der Einkauf von Produkt xy

Stichpunkte:

- Wirtschaftswunder 2.0.: Was kann man mit der Wirtschaftskraft erreichen?

- Schnäppchenjäger: Schnäppchen sind nur auf den ersten Blick gut, Schnäppchen zerstören, was steckt dahinter

Arbeitsgruppe 2: Beschaffung auf Bundesebene

- Adressat: Abgeordnete in ganz Deutschland; wichtig zu wissen, wer sitzt in welchen Ausschüssen, Positionen transparent machen
- Instrument: Gespräche führen, an 2013 Wahljahr gekoppelt
- Öko-faire Beschaffung als Thema bei Parlamentarischem Frühstück
- Vernetzung mit Städtetag, Handelskammer, Nachhaltigkeitsrat
- Carrotmob deutschlandweit mit großem Unternehmen (REWE, Kantinen, Weltläden)
- jugendpolitische Seminare auf Bundesebene, DBJR-Stimme nutzen und Dienstleistungsrichtlinie einbringen
- Online-Petitionen nutzen (facebook u.a. nutzen)



Arbeitsgruppe 3: Beschaffung auf kommunaler Ebene

Welche Gestaltungsmöglichkeiten gibt es? Ideen für Aktionen

- Es besteht die Gefahr, mit einer Kampagne zu überfordern. Müssen wir nicht noch länger im/am Nahraum der Personen bleiben? Schule als Lebensraum von Kindern und Jugendlichen? Wie überfordernd ist es auf politischer Ebene und inwiefern überfordern wir uns damit?
- Schulungen für SMV (Schüler-/Klassensprecher/-innen)
- Das Thema erfordert wegen Komplexität Multiplikator/-innen-Schulung. Kann dies von Bundesebene angeboten werden? Bildungsanspruch für Leute, die in Kampagne arbeiten sollen.
- Praktische Punkte: Fairtrade Towns als Einstieg, was kommt danach?
- Medien Druck nutzen (Schandflecken recherchieren und darstellen)
- Bausteine zu den einzelnen Bereichen herausnehmen (Mobilität, Tafeln in Schulen, etc.): überschaubar, niederschwellig und in kurzer Zeit bearbeitbar.

Sonntag, 30.10.2011

9:15-10:15

Handeln in christlicher Verantwortung: aktuelle Situation und Chancen der öko-fairen Beschaffung in den Kirchen

Vortrag von Brigitte Binder, EED

Präsentation Zukunft einkaufen_Binder

10:30-12:30

Praxischeck: Kirchliche Beschaffung nach ökofairen Kriterien

Mit:

- **Rainer Gritzka**, Geschäftsführer der Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland (WGKD)
- **Julia Felske**, Referat Umwelt und Entwicklung, ZdK
- **Brigitte Binder**, Initiative „Zukunft einkaufen“/EED
- **Susanne Rauh**, Moderation



Praxischeck Kirchliche Beschaffung (v.r.): Julia Felske, Rainer Gritzka, Brigitte Binder, Susanne Rauh

Wie wird Ihrer Meinung nach kirchliche Beschaffung in zehn Jahren aussehen?

- **Felske:** Wir werden weiter sein als heute. Unsere Mitglieder haben ein gewachsenes Bewusstsein. Mit der Initiative „Zukunft einkaufen“ gibt es praktische Hilfestellungen, wie man Beschaffung umgestalten kann.
- **Gritzka:** Ich erlebe auch Rückschläge, z.B. am Telefon, wenn es heißt „Lassen Sie mich doch mit diesem Mist in Ruhe! Kümmern Sie sich um das Wesentliche“ - und das Wesentliche ist in diesem Sinn das Sparen. Davon darf man sich nicht schrecken lassen, sondern muss weiter vorangehen. Es hat sich schon etwas bewegt, aber wir dürfen uns nicht der Illusion hingeben, dass in zehn Jahren alles gut ist. Kirche ist oft sehr langsam.
- **Binder:** Es geht langsam voran; der Wille ist oft da, aber kommt mit Höhen und Tiefen voran. Der gesamtgesellschaftliche Druck wächst und es gibt eine Aufbruchsstimmung, was auch die Kirche unter Zwang setzt. Wenn man Hochrechnungen anstellt, sagen die Daten, dass heute nach 40 Jahren Fairer Handel

in den Kirchen vier Prozent fairer Kaffee ausgeschenkt wird. Es braucht Zeit und Leute, die nachbohren.

Was macht Ihre Organisation dafür, dass es vorangeht?

- **Felske:** Es gibt Positionen des ZdKs bzw. das Bekenntnis zu nachhaltigem Lebensstil –das Bewusstsein ist da. Der Katholikentag in Mannheim wirtschaftet komplett öko-fair. Die Geschäftsstelle hat sich diesen Kriterien verpflichtet. Das Querschnittsthema „Zukunftsfähig leben“ informiert Besucherinnen und Besucher auch über ökofaire Beschaffung. Auch im Generalsekretariat wird das Thema aufgegriffen. Eine Bestandsaufnahme nach dem Leitfaden von „Zukunft einkaufen“ ist passiert, jetzt steht die Portfolio-Analyse an. Es ist keine einfache Frage, wenn es um die Finanzen geht, aber ökofaire Beschaffung kann auch Einsparung bedeuten.
Anfang März findet die Fachtagung „Kirche auf dem Weg der Nachhaltigkeit -20 Jahre nach Rio“ statt, bei der es auch um öko-faire Beschaffung geht. Ökofaire Beschaffung ist ein wichtiges Thema für 2012 und soll auch in den Gremien ankommen.
- **Gritzka:** Bei der Gründung der WGKD durch die fünf Gesellschafter (auf katholischer Seite: Verband der Diözesen, Caritas, Deutsche Ordensobernkonzferenz) hatte niemand nachhaltigen Einkauf im Sinn. Die damalige Intention war, durch Rahmenverträge Geld zu sparen. Erst mit der Zeit fing ein vorsichtiges Umdenken statt. Ein Problem ist, dass wir keinerlei Durchgriffsrechte haben, d.h. wir können nicht dazu aufrufen, nur noch fairen Kaffee zu kaufen. Wir können nur ideologisch („fair ist gut“) und preislich („fair ist nicht teurer, oder so teuer, wie viele sagen“) überzeugen. Wir können kämpfen, aber nichts umsetzen - das ist unsere Schwäche.
- **Binder:** Auch nach drei Jahren kommt „Zukunft einkaufen“ jetzt erst an gewissen Stellen an. Aber es werden auch durchaus Stellen in Landeskirchen eingerichtet, die sich explizit auf „Zukunft einkaufen“ berufen. Das Projekt muss weiterhin begleitet werden z.B. durch Lobbyarbeit auf kirchlicher Ebene (Synode). Als EED versuchen wir auch die entwicklungspolitische Dimension herauszustellen.

Wie muss man sich WGKD vorstellen? Was wird da beschafft?

Gritzka: Die WGKD ist eine Art Plattform. Als wir anfangen, wurden verschiedene Rahmenverträge kombiniert und daraus jeweils ein großer Vertrag mit jedem Hersteller gemacht. Bündeln von Einkaufsmacht heißt, verschiedene Drähte zusammenzuführen und nur wenn bessere Konditionen dabei herauskommen, bringt dies einen Mehrwert.

Was müsste passieren, damit die Hersteller sich entschließen würden, auf öko-faire Produkte umzustellen?

- **Gritzka:** Es muss sich in den Köpfen etwas ändern. Bei Jahrestagungen kommt man beispielsweise ins Gespräch und bekommt eine Stunde Gehör. Wir haben dabei festgestellt, dass ein Umdenken bei denen stattfinden muss, die Verantwortung im Haus haben. Wenn diese eine Veränderung wollen, klappt es auch in den unteren Ebenen. Es sind profane Gründe, warum sie oft bisherige Produkte beibehalten wollen. Was zählt ist das Einsparen. Gerade da, wo Pflegesätze gelten, gilt oft das Totschlagargument, dass mit Berücksichtigung nachhaltiger Produkte, die Einrichtung schließen müsste (Kostenfaktor). Da muss man anführen, dass es gar nicht teurer ist.
- **Binder:** Wir wollten eine Marktplatz-Plattform bilden, auf der sich öko-faire Anbieter anbieten können. Das umzusetzen ist aber sehr schwierig, da sich die Frage stellt, nach welchen Kriterien wir diese Unternehmen auswählen (Tarifverträge, Umweltmanagement,...). Es gibt kein Unternehmen, das dies alles einhält und wir als „Zukunft einkaufen“ können das nicht überprüfen. Diese

Projektkomponente steht deshalb hinten an. Wir müssen vom Produkt ausgehen und sagen, welches Produkt bzw. welches Siegel okay ist. Man kann schwer ein Unternehmens-Ranking machen, das man jedes halbe Jahr neu machen muss. Dieser Marktplatz sollte für alle Firmen offen sein, die nicht zwingend einen Rahmenvertrag mit uns haben. Zum Beispiel memo oder gewisse Anbieter regenerativer Energien wollten keine Rahmenverträge machen, weil sie alle Kunden gleich behandeln wollen. Das erschwert die Sache und nährt den Gedanken, einen derartigen Marktplatz zu installieren.

Gibt es gute Beispiele aus Diözesen und Bistümern, die man positiv herausstellen kann?

- **Felske:** Es gibt einige Leuchttürme, z.B. das Erzbistum Freiburg in Sachen Energie. Ausgehend von der Steigerung des Energieverbrauchs und der damit einhergehenden Kostensteigerung wurde dort eine Energieoffensive gestartet, einschließlich Energiecheck, Energiemanagementsystem und Schulungen für die Verantwortlichen. An dieser erfolgreichen Initiative haben über 500 Einrichtungen teilgenommen. Ein Bewusstseinswandel hat stattgefunden. Das Bistum Limburg hat eine EMAS-Zertifizierung im Ordinariat. Andere Bistümer haben Nachhaltigkeitspreise ausgeschrieben (Freiburg, Bamberg). Es gibt außerdem viele Erklärungen, wobei fraglich bleibt, wie das immer umgesetzt wird. Das ZdK hat ebenfalls ein Positionspapier zum Thema Klima verabschiedet, doch bei der konkreten Umsetzung scheitert es dann immer wieder. Bistümer gehen da immer wieder voran, z.B. hat das Erzbistum Freiburg mit dem Erzbistum Rottenburg-Stuttgart und der Evangelischen Landeskirche eine Energiegesellschaft gegründet.
- **Gritzka:** Es gibt immer wieder Anrufe und Hinweise von vielen kirchlichen Seiten, die fragen „Warum gründet ihr nicht so etwas in Norddeutschland?“. Es gibt Versuche einer Sondierung im Bereich Hannover, Bielefeld, um zu schauen, ob es Interesse für ein Äquivalent gibt – hoffentlich noch in diesem Jahr.

Viel passiert im Umweltbereich. Wo bleibt das Soziale? Wir wollen öko-faire Beschaffung. Mindestlohn, Tarifverträge, glaubwürdiges wirtschaften - wer kümmert sich darum?

- **Gritzka:** Das ist gegenüber der Ökologie tatsächlich nachrangig. Die WGKD hat nur namhafte Firmen, die sich einen Flop nicht leisten können und wollen und deshalb schon auf soziale Standards achten. Risiken werden zu vermeiden versucht, aber 100 Prozent abgesichert ist das nicht. Wir bemühen uns, aber Mühe alleine genügt nicht.
- **Binder:** Bei Lebensmitteln in Tagespflegeeinrichtungen ist meine Anregung, nachzufragen, wo die Produkte herkommen und wie die Arbeitsbedingungen sind. Das ist mühevoller Arbeit, da es hier keine Zertifizierung gibt, auf die man sich verlassen kann. An Tarifverträgen sind Gewerkschaften dran.
- **Felske:** Die soziale Dimension ist mit dabei, aber bei konkreten Maßnahmen ist das ökologische einfacher, da eher fassbar und einfacher zu definieren: Was ist eigentlich sozial? Was ist gerecht? Das ZdK fokussiert schon länger ethisches Investment, bei dem vor allem soziale Aspekte eine Rolle spielen (Mikroversicherung, -finanzierung). Wir befinden uns aber immer noch im Kampf mit Bistümern und Kirchenbanken - fast nichts ist ein so schwieriges Thema, wie Finanzen und katholische Kirche.

Rückfragen und Diskussion mit dem Publikum

Die Schwierigkeit liegt darin, Leute zu überzeugen. Gibt es keine generellen Beispielrechnungen, die man bei Gesprächen anführen kann?

- **Gritzka:** Es gibt immer andere Verträge und Voraussetzungen, man kann z.B. bei Kaffee 50 verschiedene Modellrechnungen machen. Die Variablen sind zu unterschiedlich. Ein Energieanbieter braucht genaue Angaben, um eine Rechnung aufzustellen, die treffen keine Pauschalaussagen.

Überraschend, wie viel wir noch über Kaffee reden (vgl. 4 Prozent in 40 Jahren Fairer Handel in Pfarrgemeinden). Ich dachte, wir wären über Kaffee hinaus. Welche Produkte könnte man gut angehen, welche Hotspots könnte man nutzen?

- **Binder:** Lebensmittel (Kaffee, Säfte, Tee), die klar identifiziert werden können. Dabei kommt es auf die Einrichtung an. In der Verwaltung wäre der IT-bereich wirkungsvoll, aber es gibt noch nicht den fairen PC. In Tagungshäusern ist der Lebensmittelbereich wichtig. Es bräuchte so etwas, wie die GEPA allgemein für Lebensmittel.

Dirk Tänzler: Die Sozialaktion „72 Stunden“ ist unser großes bundesweites Projekt. Wir versuchen öko-faire Standards z.B. im Bereich Merchandising umzusetzen. Das stellt sich als höchst kompliziert in der Organisation heraus und wir merken, dass wir noch zusätzliche Kompetenz brauchen.

- *Herr Jablonski (Bremen) hatte anfangs auch keine Ahnung, woher man diese Schürzen bekommt. Im Dialog mit Unternehmen hat er das Produkt dann bekommen. Wir können also nicht auf das Angebot warten, sondern müssen Nachfrage kommunizieren und die Angebote heraus kitzeln - auch so muss Macht verstanden werden.*

Wir wollen mit der Sozialaktion auch Bildungsarbeit betreiben. Die T-Shirts werden mehr als zehn Euro kosten und manche Gruppen werden vielleicht wieder eigene T-Shirts herstellen lassen. Wir versuchen Aufklärungsarbeit zu leisten („Was haben wir davon, wenn wir aus christlicher Verantwortung handeln?“). Es könnte ein Erfolg sein, wenn Medienpartner die Einbettung öko-fairer Beschaffung innerhalb der Sozialaktion aufgreifen und dies in die Öffentlichkeit tragen.

Inwieweit haben Sie mit der WGKD Lenkungsmacht, indem sie mit manchen Firmen Verträge abschließen und manchen nicht. Könnten Sie nicht lenken und sagen, wir verhandeln nur noch für Kleinwagen?

- **Gritzka:** Die Einrichtungen sind diejenigen, die Kleinwagen kaufen. Aber die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unsere Rahmenverträge nutzen können, sind in Ihrer persönlichen Entscheidung frei und kaufen alle Modelle. Das müssen wir hinnehmen.
- *Wir als Jugendverbände können da mal bei den deutschen Bischöfen nachfragen (vgl. Klimabilanz der Dienstwagen, Studie der Deutschen Umwelthilfe).*
- *Öko-faire Versorgung in Bildungsstätten und Gastehäusern ist ein wichtiges Thema. Wir müssen dort im Nahbereich schauen und bei Missetänden nachhaken und dies rückmelden.*
- *Negative Beispiele machen deutlich, dass die Umstellung in der Beschaffung an Bildungsarbeit mit den betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Einrichtungen gekoppelt werden muss.*
- **Gritzka:** Als Nutzer der Einrichtung müssen wir das Thema aufbringen. Einige Tagungsstätten promoten ihre öko-fairen Standards und bekommen daraufhin positive Rückmeldung, bsp. katholisches Bildungshaus in Hamburg, das offen mit dem Thema umgeht und sogar mit Unternehmen darüber ins Gespräch kommt, die in ihrem Haus tagen. Diesen Mehrwert von öko-fairer Beschaffung für das eigene Haus haben viele noch nicht erkannt.

- *Wir als katholische Jugendverbände dürfen nerven und beharrlich nachfragen. Wir können z.B. Beharrlichkeit zeigen und darauf bestehen „wir kommen nur, wenn es keine Coca Cola-Produkte gibt“.*

Abschlussrunde:

Was raten Sie uns als Jugendverbände? Wie können wir positive Veränderungen vorantreiben?

- **Felske:** Am Ball bleiben und Ausdauer zeigen; schauen, was man im eigenen Nahraum machen kann und mit gutem Beispiel vorangehen; andernfalls besteht der Vorwurf der Unglaubwürdigkeit; Verbündete suchen, es gibt da viele andere Engagierte (z.B. kfd), mit denen man sich zusammen tun kann, um mit mehr Kraft zu agieren. Die Umweltbeauftragten freuen sich, wenn sie von den Orts- und Diözesangruppen angesprochen werden und ihr Anliegen andocken können.
- **Gritzka:** Ich rate in Vier-Augen Gesprächen mit Verantwortlichen zu sprechen, um den Hebel umzulegen. Es braucht Beharrlichkeit gegenüber denen, die es letztlich entscheiden.
- **Binder:** Kritisch bleiben, nachfragen, informieren. Jugendverbände müssen in Netzwerken mitmachen. In Projekten Dinge konkret machen, um sie dann wieder in größere Zusammenhänge einzubetten.

12:30-14:00

Interner Austausch: Brainstorming zur Umsetzung

Was machen wir in unseren Einrichtungen und Verbänden? Welche Ideen und Kooperationsmöglichkeiten bestehen?

- **BDKJ Trier:** Heilig Rock Wallfahrt mit Arbeitsgruppen, die einige nachhaltige Kriterien durchsetzen konnten (Mittelverwendung, Abfallentsorgung, Strom, kein Coca-Cola)
- **BDKJ Rottenburg Stuttgart:** Jugendaktion „Klima fair Wandeln“, u.a. [ökofaires Kochbuch](#) (Aktionsheft + Kochbuch)
- **Bistum Paderborn:** Freiwilliger Diözesan-CO²-Ausgleich (Diözesankomitee)
- **KJG Paderborn:** Informationsmaterialien und Bildungsangebote, Ferienfreizeit: Förderverein fördert öko-faire Freizeit mit 1 Euro /Tag pro TN
- **BDKJ Würzburg:** „BDKJ fairbindet“- Versuch, von der Anmeldung bis zur Nachbereitung Veranstaltungen nach öko-fairen Kriterien zu gestalten (z.B. in der Art, wie man Fragen formuliert, z.B. Wenn man Fleisch konsumieren will, muss man das aktiv ankreuzen); Querschnittsthema „öko-fair“ bei geistlichen Impulsen; Tipp: Kabarett-Gruppe [FAIRDinant aus Passau](#); CO²- Rechner Bilanz-Tabelle als Exeltabelle
- **Referat „Jugendverbandsarbeit und Schule“ Paderborn:** Bildungsarbeit an Schulen zum Thema CO²-Einsparen; Bewerbung um Synergiepreis des Bistums
- **KLJB Paderborn:** Im KLJB-Haus geben Ampelmänner konkrete Handlungstipps zur Reduktion des Wasserverbrauchs; Idee für Wettbewerb: Wer am wenigstens verbraucht hat, bekommt Preis; regionaler KLJB Apfelsaft
- **BDKJ Paderborn:** Newsletter Kritischer Konsum mit konkreten Praxisbeispielen (evtl. Neuauflage)

- **KJG Hildesheim:** Biokläranlage im eigenen Haus; Bildungsarbeit auf Diözesan- und Gruppenebenen; KjG-Bildungsmaterial: „Schoko sucht Lade“
- **Jugendhaus Düsseldorf:** Durch eigene Durchsetzung von öko-fairen Standards im Jugendhaus zu öko-fairer Beschaffung beitragen.

Gemeinsame Ideen für die Jugendverbandsarbeit:

- Faire Geldanlage, ethisches Investment zum Thema machen
- Kleinen Weltladen auf Flur/im Büro einrichten, so dass sich Verbände Produkte auf Veranstaltungen mitnehmen können und nicht noch einmal zum Weltladen fahren müssen
- Eher weniger Aktionen/Themen anstoßen, die aber über längere Zeiträume: „weniger ist mehr“
- GEPA-Bälle mit Verbands- oder Gruppenlogo bedrucken lassen
- 72 Aktion als Anlass zur Kommunikation von öko-fairer Beschaffung; schon in der Vorbereitung der Aktion auf öko-faire Standards aufmerksam machen (öko-faire T-Shirts, Merchandising), Hinweise in Starter-Paketen; Pressearbeit (z.B. Eine PM „Steuerungsgruppe hat sich getroffen und richtet Arbeitstreffen öko-fair aus)

Best Practice-Beispiele in der Kirche:

- **Bistum Trier:** Auto-Fasten (gleichzeitig günstige Tickets für ÖPNV)
- **BDKJ und BJA Würzburg:** Aktion [CO2-Fasten](#) (jedes Jahr eine Aktion zu „Verzicht/Bewusstes Leben“ verbunden mit Thema Konsum); Idee: Carrotmob als bundesweite Aktion innerhalb der öko-fairen Kampagne
- **Erzbistum Paderborn:** Weihnachten weltweit (Holzkugeln aus Fairem Handel in Ecuador werden von Menschen in Deutschland gestaltet, verkauft und der Erlös gespendet (Alternative zu „Weihnachten im Schuhkarton“)

Weitere Ideen für die Ebene Kirche:

- CO²-Bilanz der Dienstwagen der Bischöfe zum Anlass nehmen, nachzuhaken
- Auf Bundesebene: Wichtige Entscheidungsträger kontaktieren und ins Gespräch bringen
- Mit fairem Nikolaus Entscheidungsträger-/innen auf Fairen Handel hinweisen (Forderungen an konkreten Produkten festzumachen ist einfacher als das große Ganze zu fordern)

Ideen für den Katholikentag in Mannheim (16.-20.5.2012):

- Im Zentrum Jugend: Programmpunkt zum Thema Kritischer Konsum/ öko-faire Beschaffung
- Idee: Öko-fairer Ferienfreizeit-Stand (Zelte, Grill mit fairer Grillkohle, Torwand, Kochstand, ökofairer Starkoch,...) -> verschiedene Bausteine eines ökofairen Zeltlagers vorstellen und bewerben
- Kabarett Fairdinant einbinden
- Guide: Wo findet auf dem Katholikentag nachhaltiges/ faires Programm statt?
- Mobile Aktion des BDKJ: Plakate o.ä. „Wusstest du schon...“, um Anliegen der öko-fairen Beschaffung zu verbreiten; Plakatwände buchen; auch in ÖPNV Fenster mit Kampagnen-Plakate taggen

- Mannheim und BASF-Industrielandschaft: Kinder klagen Zukunft ein -> Erwachsenenprogramm (Grüne Landesregierung einladen, was hat sich in der öko-fairen Beschaffung getan; jemand von BASF ebenfalls einladen)
- Foto/Filmteams, die durch die Stadt gehen; Art Detektiv-Spurensuche „Wo ist der Katholikentag öko-fair?“

Protokoll: Claudia Himmelsbach - Fotos: BDKJ/Gundis Jansen-Garz